

Aspekte der Volksmedizin aus dem Dorf Rimetea

HELMUT ZWANDER

Seit dem Jahr 1995 werden vom Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten (Österreich) Exkursionen nach Rumänien organisiert. Im Rahmen dieser Exkursionen konnten beinahe alle bedeutenden Lebensräume und Ökosysteme dieses Landes besucht werden. Alle Exkursionsteilnehmerinnen und Teilnehmer waren von der Schönheit des Landes und der hohen Biodiversität der verschiedenen Lebensräume tief beeindruckt. Im September 2003 wurde als Frucht der intensiven Zusammenarbeit zwischen Transsylvanien und Kärnten mit tatkräftiger Hilfe des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten der Naturwissenschaftliche Verein für Siebenbürgen neu gegründet.

Von den vielen Exkursionszielen in Rumänien ist den naturbegeisterten Besuchern aus Österreich besonders stark das kleine Dorf Rimetea ans Herz gewachsen. Mehrere Male haben wir dieses Dorf besucht und konnten dabei die faszinierende Natur im Umfeld der Dorfsiedlung kennen lernen (Abb. 61).



Abb. 61. Rimetea. Die extensiv genutzten Wiesen und Weiden in der Umgebung des Dorfes zeichnen sich durch eine hohe Diversität an Blütenpflanzen aus.



Abb. 62. Judith und János Kyraly im Garten ihres Hauses in Rimetea (JULI 2002).

Die extensiv genutzten Wiesen und Weiden in der Umgebung von Rimetea besitzen eine hohe Diversität an Blütenpflanzen. Viele dieser Pflanzen sind europaweit als Heilkräuter in Verwendung und es stellte sich Frage, ob den Bewohnern des Dorfes diese Heilkräuter bekannt sind und ob sie auch verwendet werden. Nach langen Recherchen erfuhren wir, dass Frau Judith Kyraly aus Rimetea (Abb. 62) noch ein Wissen von der traditionellen Anwendung der Heilpflanzen haben soll. Mit Prof. Dr.

Laszlo Rakosy als Dolmetscher konnte dann der Autor dieses kleinen Beitrages mit Frau Kyraly ein Interview in ungarischer Sprache führen, das die Grundlage für diesen Bericht aus der Volksheilkunde des Dorfes Rimetea wurde.

Ähnlich wie in Österreich ging in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg viel von dem traditionellen Wissen zur Anwendung von Heilpflanzen verloren. Heute wird vielfach vergessen, dass Heilpflanzen bis zum Aufkommen der pharmazeutischen Industrie im 19. Jh. die wichtigsten Arzneimittel waren. Nach Angaben der World Health Organization (WHO) sind auch in unserer Zeit weltweit noch 70% der Menschen von Pflanzen als Medizin abhängig (WEITLANER 2001). Im Gegensatz dazu entstand in Europa im Laufe des ausklingenden vorigen Jahrhunderts die Meinung, dass der Einsatz von Heilkräutern bald überflüssig sein werde, denn man vertraute immer mehr den neuen Entwicklungen der industriellen Pharmazie, die zweifelsohne unglaubliche Erfolge bei der Behandlung von Krankheiten brachten. In diesen Jahren der euphorischen Zuwendung zu den Produkten der Pharmaindustrie ging viel Wissen aus dem Bereich der Phytotherapie und der Volksheilkunde verloren. Es zeigten sich aber auch die Grenzen beim Einsatz der pharmazeutischen Produkte und man erkannte, dass mit alternativen Anwendungen von Pflanzendrogen in vielen Bereichen ebenfalls gute Heilwirkungen erreicht werden konnten. Heute wird in diesem Zusammenhang sogar von einer Renaissance der volksmedizinischen Kräuterheilkunde gesprochen (ZWANDER 2012). Verschiedene Vertreter aus der traditionellen Volksheilkunde trugen wesentlich zu diesem neuen Interesse an Heilpflanzen bei. Zu erwähnen ist dabei vor allem die Österreicherin Maria Treben (1907–1991), die mit ihrem Buch „Gesundheit aus der Apotheke Gottes“ einen, wenn auch teilweise widersprüchlichen Bestseller schrieb. Das Buch wurde in über 20 Sprachen, unter anderem auch ins Rumänische, übersetzt und erreichte eine Gesamtauflage von etwa 8 Millionen Exemplaren (Jäger 2012). Leider hat dieses Buch von Maria Treben viel vom lokalen Traditionswissen überdeckt und es ist heute teilweise schwierig, ein gebietstypisches Wissen für ein Dorf wie Rimetea herauszuarbeiten. So hat auch Frau Kyraly nach der Frage, woher sie ihr Wissen beziehe, das Buch von Maria Treben erwähnt. Sie hatte dieses Buch auch in ihrem Besitz und es begeistert aus einer Lade hervorgeholt. Nichtsdestotrotz hat aber Frau Kyraly erwähnt, dass die das meiste Wissen von ihrer Mutter und ihrer Großmutter übernommen hat

und so spiegelt das Interview mit der Kräuterechtfrau aus Rimetea zumindest teilweise das traditionelle Wissen, das in Rimetea vorhanden war.

Bohnenkraut (*Satureja hortensis*). Zusätzlich zur Verwendung als Gewürz sollen die Blätter gegen hohen Blutdruck wirksam sein.

Dill (*Anethum graveolens*). Neben der bekannten Verwendung als Gewürz für die Salzgurken-Herstellung wird erwähnt, dass ein Tee aus den Blättern gegen Bluthochdruck eingesetzt werden kann (Abb. 63).

Dost (*Origanum vulgare*). Frau Kyraly verwendet den Dost nur für Trockensträuße – eine Heilwirkung ist ihr nicht bekannt.

Estragon (*Artemisia dracuncululus*). Als Gewürz für Suppen und für die Zubereitung von Sauergemüse als Vorrat für den Winter. Ein Tee aus den Blättern soll gegen Bluthochdruck wirksam sein.

Gartenbohne (*Phaseolus vulgaris*). Die trockenen Schalen (Hülsen) helfen bei Problemen mit erhöhtem Blutzucker.

Garten-Rose (*Rosa sp.*). Ein Tee aus den Blättern wird verwendet, um kleinen Kindern einen „weißen Belag“ im Mund und auf der Zunge zu behandeln. Ein Dicksaft aus Rosenblüten wird mit Wasser verdünnt als Getränk verwendet.

Garten-Salbei (*Salvia officinalis*). Die Blätter helfen gegen Entzündungen; sie werden gegen Halsschmerzen und bei Problemen mit dem Zahnfleisch eingesetzt.

Herzgespann (*Leonurus cardiaca*). Blüten und Blätter werden gegen nervöse Herzbeschwerden eingesetzt, sie wirken stärkend auf das Herz und geben Kraft.

Johanniskraut (*Hypericum perforatum*). Ein Tee aus den Blüten und Blättern wird gegen Leber- und Gallebeschwerden eingesetzt (Abb. 64).

Mohn (*Papaver somniferum*). Die Kapseln des Schlafmohns wurden von Frau Kyraly nicht als Heildroge erwähnt. Die Samen werden aber bei Herstellung der traditionellen Süßspeise Kürtöskalacs (Baumkuchen) gebraucht (Abb. 65 & 66).

Mutterkraut (*Chrysanthemum parthenium*)

Diese Pflanze befindet sich zwar im Garten von Frau Kyraly, es ist ihr aber keine Anwendung bekannt.

Odermennig (*Agrimonia eupatoria*). Der Odermennig wird als Heilpflanze sehr geschätzt. Wenn man keine Kraft hat und wenn es dem Kranken schlecht geht stärkt er die Lunge, die Leber und die Galle. Er kann für Hausteemischungen verwendet werden und schmeckt auch sehr gut.

Pannonische Katzenminze (*Nepeta pannonica*). Diese geruchsintensive Pflanze wächst zerstreut auf den Wiesen um Rimetea. Sie ist Frau Kyraly nicht bekannt. Ein Hirte, der diese Pflanze sammelte, verwendete sie gegen Verkühlungen (Abb. 67).

Ringelblume (*Calendula officinalis*). Sowohl mit wässrigen als auch mit alkoholischen Auszügen aus den Blütenblättern werden Wunden behandelt. Mit Hilfe von Schweinefett wird eine Salbe hergestellt. Auf ein Viertel Kilogramm Schweinefett nimmt Frau Kyraly zwei Handvoll Blüten (Abb. 68).

Saubohne (*Vicia faba*). Frau Kyraly hat die Samen aus Deutschland bekommen. Sie verwendet die Bohnen für die Herstellung von Suppen.

Schafgarbe (*Achillea millefolium*). Schafgarbenblätter wirken desinfizierend und stärken den Magen. Die Schafgarbe ist kräftiger als die Kamille.

Schöllkraut (*Chelidonium majus*). Schöllkraut wächst im Garten von Frau Kyraly – sie weiß, dass es eine Heilpflanze ist, kennt aber keine Verwendung.



Abb.63. Dill (*Anethum graveolens*) fehlt in Rimetea in keinem Hausgarten. Er ist unentbehrlich für die Herstellung von Salzgurken.

Abb.64. Frau Kyraly mit einem Strauß Johanniskraut (*Hypericum perforatum*). Sie verwendet den Tee gegen Leber- und Gallebeschwerden.

Abb.65. Schlafmohn (*Papaver somniferum*) wird in der Umgebung von Rimetea häufig als Kulturpflanze angebaut (Juli 1998).

Abb.66. Mohnsamen werden zur Herstellung der traditionellen Süßspeise Kürtöskalacs (Baumkuchen) verwendet (14.9.2003).

Abb.67. Die geruchsintensive Pannonische Katzenminze (*Nepeta pannonica*) wächst zerstreut auf den Wiesen um Rimetea. Ein Hirte, der diese Pflanze sammelte, verwendete sie gegen Verkühlungen.

Abb.68. Mit den Blütenblättern der Ringelblume (*Calendula officinalis*) und mit Schweinefett erzeugt Frau Judith Kyraly eine Heilsalbe.

Steinklee (*Melilotus officinalis*). Steinklee wirkt schlaffördernd.

Wegwarte (*Cichorium intybus*). Ein Tee aus den Blättern, den Blüten und den Stängeln wird zur Stärkung des Magens verwendet.

Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*). Die Blätter sollen gegen Leukämie helfen.

Zitronenmelisse (*Melissa officinalis*). Die Blätter werden wegen des guten Aromas für Teemischungen verwendet. Für sich alleine sind sie als Tee nicht besonders wertvoll.

Nachbemerkung:

Das heilkräuterkundliche Wissen von Frau Kyraly spiegelt die alltäglichen Bedürfnisse von älteren Menschen in einem Dorf, weit abseits von Apotheke und einem Hausarzt. Problemgebiete sind der Bluthochdruck, der Altersblutzucker, die Verdauungsanregung und die Behandlung von Wunden. Heilpflanzen zur Behandlung von Kinderkrankheiten werden bis auf die Rosenblätter nicht erwähnt (mit dem weißen Belag im Mund wird eine Soor-Infektion gemeint). Auffallend ist auch, dass keine heilkräftigen Wurzeln genannt werden, obwohl z. B. der Echte Baldrian (*Valeriana officinalis*) auf den Wiesen um Rimetea häufig vorkommt. Völlig unüblich war die Erwähnung des Wiesen-Labkrautes als Heilpflanze gegen Leukämie – auf die etwas verwunderte Nachfrage, ob dies auch stimmen könne, meinte Frau Kyraly etwas verunsichert: „Es stimme schon, aber man müsse den Tee präventiv vor dem Ausbruch der Krankheit trinken“! In Summe beinhaltet das Wissen von Frau Kyraly Facetten aus einer bodenständigen Anwendungstradition und auch angelesenes Wissen aus dem „Bestseller“ von Maria Treben.

Das Interview mit Frau Judith und Herrn Janos Kyraly aus Rimetea 225 erfolgte am 20.7.2002. Frau Kyraly war damals 86 Jahre alt.

Literatur:

JÄGER, S. 2012. Maria Treben (1907–1991) – „Man muss ja helfen“. – Kneipp bewegt, Heft 02/2012: 34-35, Österreichischer Kneippbund, Leoben.

WEITLANER, W. 2001. 70 % der Weltbevölkerung von Heilpflanzen abhängig. – Zeitschrift für Phytotherapie, Heft 3/2001: 150, Hippokrates Verlag, Stuttgart.

ZWANDER, H. 2012. Pflanzennamen, Heilsversprechen und die Signaturenlehre. – Carinthia II, 202./122.: 295–310, Klagenfurt.

Prof. Dr. Helmut Zwander
Wurdach 29, 9071 Köttmannsdorf,
Österreich.